

»
 Träumend plant der Geist
 seine eigene Wirklichkeit.
 «

– Søren Kierkegaard

Fantastisch!

Wie Kinder die Welt sehen und erleben

Jean Piaget, der 1980 verstorbene Fachmann für Entwicklungspsychologie, hielt die sprudelnde Fantasie der Kinder für eine Fehlanpassung, die sich im Erwachsenenalter von selbst repariere. Heute wissen wir, dass Kinder nicht aus Unreife fantasieren. Die Fantasie gilt in der psychologischen Fachwelt als das wichtigste Werkzeug zur Weltaneignung und als jene Kraft, die uns erst zu Menschen macht. Sie ist eine kostbare Gabe, die sich von Jahr zu Jahr verfeinert und uns – hoffentlich – ein Leben lang begleitet.

VON MAG. RUDOLF LIEDL, PSYCHOTHERAPEUT IM KINDERHILFSWERK LINZ

Was für viele Erwachsene unvernünftig klingt, ist für ein Kind ganz normal. Es denkt sich zum Beispiel eine Geschichte aus, durchlebt sie und kommt dabei auf immer mehr Gedanken. Ein Einfall jagt den anderen und treibt die Spielhandlung voran. Das gibt ihm die Möglichkeit, sich in verschiedene Rollen hineinzusetzen, die damit verbundenen Gefühle zu erleben und auszuleben.

Fantasie als Lebensgrundlage

Wie gesagt, früher hielt man diese kindlichen, schauspielerischen Einlagen für rührend, aber bedeutungslos. Heute erkennen Psychologen darin ohne Übertreibung das Fundament unseres menschlichen Daseins: das Vermögen, sich in andere einzufühlen und Alternativen zur Realität abzuwägen. Dabei entwickeln sich sowohl Mitgefühl, als auch Skepsis: Tatsächlich ist ja nicht alles so, wie es scheint, auch nicht die eigene Rolle in der Familie oder Schule. Im Rollenspiel fällt es Kindern leichter, jene Zuschreibungen zu verlassen, auf die sie im Alltag oft festgelegt werden, und zumindest die Vorstellung von einer anderen Identität zu entwickeln. Ein Erwachsener, der über eine berufliche Veränderung nachdenkt, macht im Grunde nichts anderes.

Unbegrenzte Möglichkeiten

In der Fantasie überschreiten Kinder die Realität und lassen ihren Gedanken völlig freien Lauf. Auch wir Erwachsenen nutzen und genie-

ßen dieses fantasievolle Spiel mit ungeahnten Möglichkeiten. Wenn wir Tagträumen nachhängen, ein Konzert besuchen, einen Krimi lesen oder den nächsten Urlaub planen, sind wir weit mehr in imaginären Welten zu Hause als in wirklichen. Wenn wir mit feuchten Augen oder rasendem Puls im Kinosaal sitzen, ist uns das bewusst. In anderen Situationen merken wir oft gar nicht, wie viel Fantasie dabei mitspielt. Und doch, selbst einfache Abläufe wie der Wochenendeinkauf, die Prüfung eines Job-Angebotes, die Spende für die Rettung des Regenwaldes oder der Umzug in eine andere Wohnung werden in Gedanken durchgespielt und mit Bildern und Emotionen verknüpft, die dann auch unsere Entscheidungen beeinflussen.

Ständig versetzen wir uns in andere Personen oder andere Situationen, um unser privates wie berufliches Leben zu gestalten, unseren

„Meist ist die kindliche
 Fantasie ein gesunder
 psychischer Anteil.“

Mag. Rudolf Liedl, Psychotherapeut im
 Kinderhilfswerk Linz



Platz im sozialen Gefüge zu finden und unsere Rolle zu spielen, gemeinsam mit anderen. Und das ist gut so. Menschen mit wenig Fantasie schaffen es oft nicht, sich ausreichend in das gesellschaftliche Miteinander einzubringen und tragfähige soziale Kontakte aufzubauen. Und sie bringen es mangels Kreativität auch beruflich nicht so weit.

Angstmachende Fantasien

Natürlich gibt es bei Kindern auch Fantasien, die nicht beflügeln, sondern Angst machen. Ist einem Kind bewusst, dass seine Vorstellung Fantasie ist, kann es zumindest die Regie darüber behalten: sich entweder vergewissern, dass es nur Spiel ist, oder seine beunruhigende Fantasie in eine positive Richtung lenken. Spätestens dann, wenn Regeln und Rituale ins Spiel kommen, werden auch Ängste und Unsicherheiten bewältigt.

Regeln, Rituale, Symbole

Die Rollenspiele der Kinder enthalten oft sehr genaue Regeln. Die Kinder zeigen dabei, wie wichtig ihnen die Einhaltung verbindlicher Absprachen ist, vor allem, wenn diese Form der Sicherheit im realen Leben fehlt.

Das Leben in Gemeinschaft nach Regeln ist ein Wesenszug von uns Menschen, der die Zivilisation begründet. Auch der Umgang mit Ritualen gehört dazu. Wir Menschen können vieles gar nicht anders als in symbolischen Formen gestalten und verarbeiten. Ich denke an existenziell bedeutsame Situationen wie die Hochzeit eines Paares, die Taufe eines Kindes oder das Begräbnis eines Familienangehörigen. Aber auch der Ablauf einer Geburtstagsfeier, die Angelobung einer neuen Regierung oder die Siegerehrungen im Sport sind rituell und symbolisch hoch aufgeladen.

Dass Rituale auch in der Bewältigung eines Kinderalltags unerlässlich sind, merken Eltern vom Frühstück am Morgen bis zum Schlaflied am Abend. In keinem Fall geht es nur um die nüchterne Regelung von Abläufen, sondern um die Gestaltung von bedeutsamen Beziehungen, um die Versicherung von Zuneigung und das Erlebnis von Gemeinschaft. In solchen Momenten spielt die Sprache weit weniger eine Rolle als das symbolische Handeln, das auch in der Fantasie der Kinder Vorrang hat.

Kindern spielen mit dem sicheren Gespür dafür, dass ein Symbol mehr als tausend Worte sagt. Indem ich mich als Psychotherapeut auf das Spiel des Kindes einlasse, erfahre ich oft mehr, als wenn ich dem Kind Fragen stellen würde. Deswegen achte ich in der Therapie auch nicht so sehr darauf, was Kinder sagen, sondern mehr darauf, was sie tun. Auch für Eltern kann das Spiel eine gute Möglichkeit sein, ihr Kind besser kennenzulernen.

Dazu braucht es natürlich die Bereitschaft, die Fantasiewelt des Kindes ernst zu nehmen und sich darauf einzulassen. Das wird erfahrungsgemäß dort schwierig, wo

Eltern mit den Fantasien eines Kindes nichts anfangen können oder sogar darüber schockiert sind.

Fantasie und Realität

Besonders brutale Fantasien von Kindern können Eltern verunsichern, müssen aber nicht unbedingt Anlass zur Sorge geben. Kinder können in der Regel sehr genau zwischen Fantasie und Realität unterscheiden. Sie reden offen darüber, was jetzt „im Spiel“ ist und was „in echt“. Im Spiel kann man natürlich getötet, aber auch wieder zum Leben erweckt werden.

Meist ist die kindliche Fantasie, selbst wenn sie uns Erwachsenen absurd oder abwegig erscheint, ein gesunder psychischer Anteil. Alle Kinder versenken sich im Alltag immer wieder in Als-ob-Szenarien. Im Handumdrehen werden einfache Dinge wie Holzklötze oder Steine zu Pferden, Fahrzeugen oder was auch immer. Der Fantasie sind – wie wir wissen – keine Grenzen gesetzt. Und fantasievolle Kinder sind keineswegs gestört oder dumm. Sie wissen genauso gut wie wir Erwachsenen, dass das, was sie sich im Kopf ausmalen, nicht die Realität ist. Trotzdem lieben sie es, fantasierend durch die Welt zu gehen. Mithilfe ihrer Fantasie können sie objektive Wahrheiten oder scheinbar unverrückbare familiäre Strukturen außer Kraft setzen. Sie können sich Bilder ausdenken, die es in Wirklichkeit nicht gibt, aber auch realitätsbezogene Situationen vorstellen, die es nur jetzt nicht gibt, obwohl sie grundsätzlich möglich sind: zum Beispiel in einem Flugzeug zu fliegen oder mit einem Boot über das Meer zu segeln.

Besonders für kleine Kinder sind diese Vorstellungen Mittel und Wege, die oft verwirrende Welt zu erfassen, den vielen unbekanntem Dingen Bedeutung zuzuschreiben. Mit ihrem bisweilen sogar magischen Denken versuchen sie, sich zu orientieren und Sicherheit zu gewinnen in einer immer mehr sich verzweigenden Welt. Für Jugendliche sind solche gedanklichen Erkundungsausflüge wichtige Möglichkeiten im Dienst der Lebensplanung: Sich vorzustellen, was jenseits der Grenzen der Realität möglich wäre, kann eine hohe Motivation für die Zukunft sein. ■

